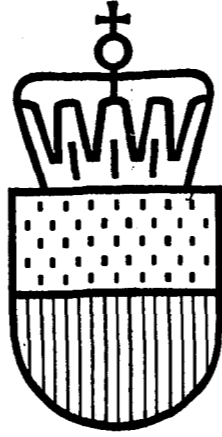


# Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 2 21 43, Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 2 13 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein



Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame  
Inland 10 Rp. 25 Rp.  
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.  
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.  
Uebrigtes Ausland 15 Rp. 33 Rp.  
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 2 21 43. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG. St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

AZ Vaduz - Samstag, 13. Juli 1963

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

97. Jahrgang — Nr. 104

## Staatsidee und europäische Integration

Neben den zahlreichen wirtschaftlichen Erwägungen, die wohl ausschlaggebend für die ersten Schritte in Richtung gemeinsames Europa waren, wird mit nicht weniger Intensität auch am politischen Zusammenschluss der freien europäischen Staaten gearbeitet. Während die wirtschaftlichen Folgen eines EWG-Beitrittes Liechtensteins bis jetzt nur teilweise abgeschätzt werden können und sehr unterschiedliche Beurteilungen finden, gewinnt eine Frage immer mehr an Aktualität: Wie weit können wir im Rahmen eines gemeinsamen Europas unsere staatliche und politische Eigenart erhalten? — Das Thema der Erhaltung der staatlichen Eigenart, von Regierungschef Dr. Gerard Batliner immer wieder betont und hervorgehoben, findet heute noch durchaus nicht jene Beachtung und Aufmerksamkeit, das es verdient. — Nachstehender Beitrag aus der «Schweizerischen Handelszeitung» zeigt, dass sich auch die Schweiz, die im Vergleich mit unserem Lande immerhin ein grosser Staat ist, ernstliche Sorgen um die Erhaltung der schweizerischen Staatsidee im Rahmen eines gemeinsamen Europas macht. Was in dieser Frage für die europäischen gesehen kleine Schweiz wichtig und ein Problem ist, wird für unseren 18 000 Menschen zählenden Staat zu einer Frage des Fortbestandes in der EWG im Sinne einer autonomen und politisch selbständig denkenden Nation. — Der nachstehende Beitrag, der dieses Thema aus schweizerischer Sicht behandelt, wird deshalb für unser Land von doppeltem Interesse sein:

Als geistig und wirtschaftlich weltoffenes Land ist die Eidgenossenschaft durch die europäischen Einigungsbestrebungen gezwungen, den schweizerischen Staatsgedanken unter Benennung auf die politischen Grundwerte mit den von der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) vertretenen Ideen und Formen zu konfrontieren. Der ganze Problembereich stellt die Schweiz, auch wenn die Assoziationsfrage infolge der noch nicht überwundenen Krise der EWG völlig in der Schwebe ist, vor eine staatsbürgerliche Bewährungsprobe. Das vorsichtige Zuwarten gibt Zeit zur Selbstbesinnung.

Mit einem einprägsamen Kernsatz und Bekenntnis möchten wir auf einen fundamentalen Beitrag hinweisen, den Dr. Gerard Winterberger, Sekretär des Vororts des Schweizerischen Handels- und Industrievereins, in der «Reformatio», der hochstehenden Zeitschrift für evangelische Kultur und Politik (Juni 1963), veröffentlicht hat. Man beachte die berufliche Stellung eines in der Wirtschaft tätigen Nationalökonom, der besonders unter Hinweis auf das neueste dirigistisch-kollektivistische Aktionsprogramm der EWG über die Vereinheitlichung der Wirtschafts-, Sozial- und Finanzordnung als klares Ergebnis seiner tiefgründigen Untersuchung über den schweizerischen Staatsgedanken und die europäische Integration feststellt: «Wenn durch den Abschluss eines Assoziationsvertrages vitalste Fragen der Struktur unseres Staates und unserer politischen Lebensform tangiert werden, so müssen politische Überlegungen vor kurzfristigen ökonomischen Erwägungen und schwächlichem Opportunitätsdenken den Vorrang haben.»

Es wirkt ausserordentlich überzeugend, wenn wir dem politisch denkenden Verfasser zunächst seiner klugen Durchleuchtung des schweizerischen Staatsgedankens mit dem in

einem ausgeprägten Geschichts- und Traditionsbewusstsein wurzelnden, langsam gewachsenen freiheitlichen Staatswillen folgen. Die helvetische Eigenart mit dem wachen Bürgersinn, mit der Gemeindeautonomie, dem föderalistischen Staatsaufbau und der direkten Demokratie äussert sich im Bekenntnis zu den Idealen des freiheitlichen Kleinstaates und zur Einheit in der Vielfalt. «Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat ihre Entstehung und ihre geistige Kontinuität dem Willen zur Selbstbehauptung und Selbstbestimmung gegenüber einer mächtigen Umwelt zu verdanken.» Der unbeugsame Wille, unsere Angelegenheiten selber zu bestimmen und die raue Ablehnung ausländischer Einflüsse auf die Politik der Eidgenossenschaft oder deren Stände geht — von Ausnahmen abgesehen — wie ein roter Faden durch unsere Geschichte. Auch die «Prägung durch die Landschaft» zur Heimat-, Freiheits- und Zusammengehörigkeitsgefühl ist ein lesenswertes Kapitel des feinsinnigen Verfassers. Wie schon unsere Altvordern als Hüter der Pässe über den eigenen Wirtschaftsbereich hinaus blickten, so haben uns die Kleinheit des Landes und der Mangel an Rohstoffen zu einer weltoffenen Haltung geführt. Dank der politischen und sozialen Stabilität, der liberalen Wirtschafts- und Handelspolitik, der Initiative der Unternehmer und der Schaffenskraft des Volkes hat sich die Schweiz bereits zu einem grossen Teil in der

Weltwirtschaft faktisch integriert. Die Schweiz mit der Universalität ihrer Handelsbeziehungen setzt 35 Prozent ihrer Produktion im Ausland ab und hat damit ihren Wohlstand begründet.

Dr. Winterberger legt die Integrationsformen der EWG ausführlich dar. Es braucht nicht betont zu werden, dass deren supranationale Wesensmerkmale und der schweizerische Staatsgedanke einander diametral gegenüberstehen, so dass ein Vollbeitrag nicht in Frage kommt. Der Verfasser hält aber auch grundsätzlich fest, «dass der schweizerische Staatsgedanke und der damit verbundene Föderalismus, die Gemeindeautonomie und die direkte Demokratie sowie der in Artikel 2 der Bundesverfassung umschriebene Bundeszweck mit einem weitgefassten, die gesamte Wirtschafts- und Sozialpolitik beschlagenden Assoziationsvertrag nicht vereinbar wären.» Vereinbarungen mit der EWG müssten daher auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik verhältnismässig eng begrenzt und exakt umschrieben werden und dürften weder die Unabhängigkeit nach aussen in Frage stellen, noch zu einer Unterhöhnung unserer Institutionen, des Mitspracherechts von Volk und Ständen und zu einer Aufweichung des schweizerischen Staatswillens führen.

Da 40 Prozent unseres Exportvolumens in den EWG-Raum gehen, besteht für uns das Integrationsproblem in der Diskriminierung der Ausfuhr.

Die Schweiz wird daher vor allem versuchen, in den nächsten «GATT»-Verhandlungen, der «Kennedy-Runde», eine Abschwächung der Diskriminierung, die zwar bisher nicht zu Handelsverlagerungen geführt hat, aber den Export doch zunehmend belastet, zu erreichen. Der Diskriminierungseffekt kann sich empfindlich bemerkbar machen, wenn die Hochkonjunktur eine starke Abschwächung erfahren würde. Daher müssen wir die Kostenentwicklung im Inland unter Kontrolle halten und dem Zerfall der Kaufkraft des Schweizer Frankens Einhalt gebieten. Aufschlussreich sind in der lesenswerten Studie von Dr. Winterberger die zahlenmässig fundierten Hinweise auf die Wirkung

## Liechtensteiner Feuerwehrtag in Eschen

Die freiwillige Feuerwehr Eschen heisst als Veranstalterin des diesjährigen Liechtensteiner Feuerwehrtages alle Gäste in Eschen herzlich willkommen.

Einen besonderen Willkommgruss entbietet sie den Vertretern der fürstlichen Regierung, den Herren Experten und allen Feuerwehrmännern aus Liechtenstein und aus der Nachbarschaft.

## notiert und kommentiert...

Schweden: Herr Oberst, der Meisterspion

Nach der offiziellen russischen Version ist Spionage ein Delikt, das nur von den «bösen Kapitalisten» begangen wird. Die Sowjet-Union, so lautet die These, braucht zu den zweifelhaften Methoden der Spionage nie Zuflucht zu nehmen, da sie ja so stark sei, dass sie allein schon aus diesem Grunde auf alle derartigen Schleichwege verzichten könne. Umso mehr werden dafür Spionage-Handlungen innerhalb der Sowjet-Union in den Vordergrund gestellt: So bekam seinerzeit der abgeschossene U-2-Pilot Powers erstrangige Sensationsbehandlung in der sowjetischen Presse, während der sowjetische Spion Abel, der in New York der amerikanischen Abwehr in die Fänge geriet, totgeschwiegen wurde. Und so wurde aus dem Fall Penkowski in Moskau ein Monstreprozess gebaut, der so richtig einem jeden Sowjetbürger das Grausen lehren sollte.

Wie so oft bei der sowjetischen Wahrheitsliebe, ist sie auch zum Thema Spionage schlecht bestellt. Die Tatsachen lehren ein anderes, als die offizielle Version wahr haben will. Hun-

derte und Tausende von russischen Spionen bereisen fortwährend die westliche Welt und melden alles Wissenswerte Tag und Nacht ihren Auswertungsstellen nach Moskau. Man darf sich darüber keiner Täuschung hingeben, dass die russische Spionage immerzu aktiv und wirksam ist und an Hinterhältigkeit und Raffinertheit ihresgleichen sucht. Es ist längst nachgewiesen, dass sich die russische Spionage gerne die menschlichen Schwächen von Leuten in «interessanten» Positionen im Westen zunutze macht, um sie rücksichtslos in ihre Klauen zu bekommen und wie eine Zitrone auszuquetschen. Finden sich in ihrem Lebenslauf irgendwelche dunkle Stellen, so werden diese zur Erpressung verwendet. Der britische Kriegsminister Profumo wusste das ganz genau; er hat deshalb sofort quittiert!

Andere haben weniger Verstand oder weniger Mut. Sie lassen sich erpressen; und einmal in die Netze der russischen Spionage gegangen, können sie sich ihren «Auftraggebern» nie mehr entwinden, da die von dem Erpressen erfolgte «Dienstleistung» erneut als Erpressungsmittel verwendet zu werden pflegt. Dies musste auch ein schwedischer Oberst erfahren, Stig Wennerström mit Namen, der früher gewisse nationalsozialistische Neigungen gezeigt hatte. Die Russen machten sich diese in Schweden kaum bekannte Tatsache zunutze und setzten bei diesem Manne entsprechend an, um ihn

dazu zu verleiten, militärische Geheimnisse nach Moskau durchzugeben. Hätte er das nicht getan, so hätten die Russen die Karriere des Mannes ruiniert.

So kam es, dass Wennerström während mindestens 15 Jahren nicht nur sein berufliches Wissen um die schwedische Landesverteidigung den Sowjets zur Verfügung stellte, sondern dass er, nachdem er in der Zeit von 1949 bis 1952 in der Eigenschaft eines schwedischen Luftattachés in Washington weilte, auch viele Geheimnisse der amerikanischen Verteidigung «getreulich» verriet. Für seine «Dienste» erhielt er auf ein Bankkonto jedes Jahr einen Betrag von 10 000 Dollars anonym überwiesen, die nicht nur seinen spektakulären Lebenswandel in den USA und in seiner Luxusvilla bei Stockholm, sondern auch die hohen Spesen zu beglichen hatten, die im Zusammenhang mit Wennerströms Spionagetätigkeit anfielen. Wennerström hat sich auch fleissig als Amateur-photograph betätigt und nicht nur sehr «gelungene» Landschaftsaufnahmen geknipst, sondern auch eine Unzahl von streng geheimen Dokumenten photographiert, die er auf diese Weise seinen «Auftraggebern» zugänglich machte.

Dies war übrigens auch sein Verhängnis; denn die schwedische Abwehr entdeckte auf einem Geheimdokument eines Tages Wenner-

der Diskriminierung, andererseits aber vor allem auf die nicht zu übersehende Bedeutung anderer Faktoren wie die Steuern, der Geld- und Kapitalmarkt, die Lohn- und Arbeitskosten, die Produktivität, das Verhältnis der Sozialpartner, das soziale Klima usw. Mit diesen wirtschaftlichen Gegenposten die Lasten aus einer umfassenden Assoziierung abwägend — abgesehen von den politischen Folgen — kommt der Verfasser zum Ergebnis, dass die Kosten eines weitgefassten Assoziationsvertrages den Diskriminierungsschaden überschreiten dürften. Das Fazit ist also überraschend, und Dr. Winterberger kommt daher zum beachtenswerten Schluss: «Ein Absteitsgehen von der EWG wäre deshalb keine wirtschaftliche Katastrophe, wie dies von ängstlichen Gemütern und Zweckpessimisten immer wieder behauptet wird.»

Die beachtenswerten Vernehmlassungen aus Kreisen der Wirtschaft schliessen mit der eid-

Tribüne  
DER FREIEN MEINUNG

Zur Sommerszeit

Zur Sommerszeit wandern wir gern durch die Wälder, besteigen frühmorgens die ragenden Gipfel und erholen uns nachher im erfrischenden Bad.

Doch höret nun welch beglückender Einfall gekommen ist der Gemeinde Ruggell: Sie stellt ein Karussell auf den eigenen Schulplatz und alle die Kinder sind sofort zur Stell'!

Sie wandern nun nicht mehr durch kühlende Wälder! Sie verpulvern auf dem Schulplatz Ruggell ihre Gelder! h.

ströms Fingerabdrücke, die eben von einer photographischen Aufnahme herkamen. Der Herr Oberst wurde von nun an überwacht, seine Telephone abgehört, und in die Hausbar in seiner Villa wurde heimlich ein Abhörgerät eingebaut. Um ihn auf flagranter Tat erwischen zu können, legte man geheime Dokumente an einer Stelle aus, an der sie leicht für Wennerström zugänglich waren. (Selbstverständlich waren diese Dokumente von gefälschtem Inhalt!) Und siehe da: der saubere Herr Oberst entdeckte die Papiere, ohne eine Finte zu ahnen, photographierte sie und lieferte das Material der sowjetischen Botschaft in Stockholm aus. Wennerström wurde dingfest gemacht, und die sowjetischen Diplomaten verliessen in 24 Stunden fluchtartig Schweden. Die Verhaftung Wennerströms und sein sofortiges Geständnis lassen den Profumo-Skandal als belanglose Kindergeschichte erscheinen; Iwanow ist ja geradezu tollpatschig vorgegangen gegenüber dieser raffinierten Geschichte, die in allen massgeblichen Kreisen Schwedens und der NATO eine Welle der Indignation ausgelöst hat. Der Schaden, den Wennerström angerichtet hat, wird in seinem Umfang wohl nie ganz bekannt werden, da der Prozess hinter verschlossenen Türen abrollen dürfte; aber dass es sich hier um einen ganz fetten Karpfen handelt, den die Sowjets im trüben Teich schwimmen hatten, das ist heute schon gewiss. Luzius